

Rainbow Rowell

FANGIRL



HANSER

Er war so konzentriert – und frustriert –, dass er gar nicht sah, wie das Mädchen mit den roten Haaren sich an seinen Tisch setzte. Sie trug Rattenschwänze und eine altmodische Brille mit spitz zulaufenden Bügeln, wie als Hexe bei einem Kostümfest.

»Du machst dich nur fertig«, sagte das Mädchen.

»Ich will es einfach gut hinkriegen«, brummte Simon, runzelte angestrengt die Stirn und tippte wieder mit seinem Zauberstab auf die Zwei-Pence-Münze. Nichts passierte.

»Hier«, sagte sie und wedelte kurz mit der Hand über die Münze.

Sie hatte keinen Zauberstab, trug aber einen großen violetten Ring, den sie mit einem Faden an ihrem Finger befestigt hatte. »*Husch, husch nach Hause.*«

Mit einem Schauer wuchsen der Münze sechs Beine und ein Thorax, der langsam davontippelte. Das Mädchen wischte ihn vorsichtig vom Schreibtisch in ein Glas.

»Wie hast du das gemacht?«, fragte Simon. Sie war auch im ersten Jahr, genau wie er; das erkannte er an dem grünen Schild vorne auf ihrem Pullover.

»Magie *macht* man nicht«, sagte sie und versuchte bescheiden zu lächeln, was ihr auch fast gelang.

»Man *ist* magisch.«

Simon starrte auf den Zwei-Pence-Marienkäfer.

»Ich bin Penelope Bunce«, sagte das Mädchen und hielt ihm die Hand hin.

»Ich bin Simon Snow«, sagte er und schlug ein.

»Ich weiß«, sagte Penelope und lächelte.

aus: Gemma T. Leslie, Simon Snow und der Erbe des Magiers (2001), Kapitel 8

Drei

Es war unmöglich, hier zu schreiben.

Zum einen war das Zimmer viel zu klein. Ein winziges Rechteck, gerade breit genug für ein Bett rechts und links von der Tür – wenn sie aufging, schlug sie tatsächlich an das Fußende von Caths Matratze – und gerade tief genug, um auf jeder Seite zwischen Bett und Fenster einen Schreibtisch zu zwängen. Hätte eine von ihnen ein Sofa mitgebracht, dann hätte es den restlichen Raum in der Zimmermitte eingenommen.

Aber sie hatten beide kein Sofa mitgebracht. Und keinen Fernseher. Und auch keine niedlichen Leuchten von Target.

Reagan schien, abgesehen von ihren Kleidern und einem absolut verbotenen Toaster, nichts Persönliches mitgebracht zu haben – außer natürlich Levi, der mit geschlossenen Augen auf ihrem Bett lag und Musik hörte, während sie auf ihren Computer einhämmerte. (Einen popeligen PC, genau wie Caths.)

Cath war daran gewöhnt, sich ein Zimmer zu teilen, denn sie hatte sich immer eins mit Wren geteilt. Aber ihr Zimmer zu Hause war fast dreimal so groß wie das hier. Und Wren hatte nicht annähernd so viel Platz beansprucht wie Reagan. Symbolisch gesehen. Gedanklich gesehen. Mit Wren war es angenehm gewesen.

Cath wusste immer noch nicht, was sie von Reagan halten sollte.

Einerseits war Reagan offenbar nicht daran interessiert, die ganze Nacht aufzubleiben, Zöpfe zu flechten und beste Freunde für immer zu werden. Das war gut.

Andererseits schien sie sich überhaupt nicht für Cath zu interessieren.

Eigentlich war das gar nicht so übel, denn Reagan war irgendwie furchteinflößend.

Sie machte alles so energisch. Sie riss die Tür auf und knallte sie zu. Sie war größer als Cath und vollbusiger (ernsthaft *vollbusig*). Sie wirkte durch und durch größer. Auch innerlich.

Wenn Reagan im Zimmer war, versuchte Cath ihr aus dem Weg zu gehen und Augenkontakt zu vermeiden. Reagan tat so, als wäre Cath gar nicht da, also tat Cath ebenfalls so. Normalerweise war das für beide in Ordnung.

Aber im Augenblick fand Cath es schwer, zu schreiben und so zu tun, als wäre niemand im Zimmer.

Sie feilte gerade an einer heiklen Szene – Simon und Baz stritten darüber, ob Vampire gut sein konnten und ob sie zusammen zum Abschlussball gehen sollten. Eigentlich sollte die Szene lustig und romantisch sein, was gewöhnlich Caths Spezialität war. (Sie verstand sich auch ganz gut auf Verrat. Und sprechende Drachen.)

Aber sie kam nicht weiter als: »Simon strich sein honigbraunes Haar aus den Augen und seufzte.« Sie konnte Baz nicht mal dazu bringen, sich zu bewegen. Sie musste ständig an Reagan und Levi denken, die hinter ihr saßen. In ihrem Kopf schrillte nur: VORSICHT EINDRINGLINGE!

Außerdem kam sie um vor Hunger. Sie hatte vor, ein ganzes Glas Erdnussbutter leer zu futtern, sobald Reagan und Levi das Zimmer verlassen und essen gehen würden. Wenn sie es denn jemals taten – Reagan haute nach wie vor in die Tasten, als würde sie gleich durch den Schreibtisch tippen, und Levi machte ebenfalls keine Anstalten. Caths Magen fing schon an zu knurren.

Sie schnappte sich einen Müsliriegel und ging aus dem Zimmer. Sie wollte einen kurzen Spaziergang machen, um einen klaren Kopf zu bekommen.

Aber im Flur war ein einziges Kommen und Gehen. Alle Türen standen offen. Mädchen rannten herum und unterhielten sich lachend. Das ganze Stockwerk roch nach verbranntem Popcorn aus der Mikrowelle. Cath schlüpfte in den Waschraum, setzte sich in eine Kabine und wickelte ihren Müsliriegel aus. Nervöse Tränen liefen ihr über die Wangen.

Gott, dachte sie. Gott. Okay. So schlimm ist es gar nicht. Eigentlich ist doch alles in Ordnung. Was hast du bloß, Cath? Nichts.

Sie fühlte sich völlig verspannt. Als würde sie gleich ausrasten. Ihr Magen brannte.

Sie holte ihr Handy heraus und überlegte, was Wren wohl machte. Wahrscheinlich studierte sie Tanzschritte zu Songs von Lady Gaga ein. Wahrscheinlich probierte sie Pullover ihrer Mitbewohnerin an. Wahrscheinlich saß sie *nicht* auf einer Toilette und kaute auf einem Mandel-Leinsamen-Riegel.

Sie könnte Abel anrufen ... aber sie wusste, dass er morgen früh ins Missouri Tech fuhr. Seine Familie schmiss für ihn heute Abend eine große Abschiedsparty mit selbst gemachten Tamales und den

Kokosnuss-Yoyos seiner Oma – die waren so besonders, dass sie nicht mal in der familieneigenen Bäckerei verkauft wurden. Abel arbeitete in der *Panaderia*, über der seine Familie lebte. Sein Haar roch immer nach Hefe und Zimt ... Verdammt, Cath hatte Hunger.

Sie schob das Müsliriegelpapier in die Frauenhygienebox und spülte sich das Gesicht ab, dann ging sie ins Zimmer zurück.

Reagan und Levi kamen zum Glück gerade heraus. Endlich.

»Bis später«, sagte Reagan.

»Mach's gut.« Levi lächelte.

Cath war dem Zusammenbruch nahe, als sich die Tür hinter den beiden schloss.

Sie schnappte sich noch einen Müsliriegel, ließ sich auf den alten Kapitänsstuhl fallen – allmählich mochte sie den Stuhl – und öffnete eine Schublade, um ihren Fuß abzustützen.

Simon strich sich das honigbraune Haar aus den Augen und seufzte. »Nur weil mir kein heroischer Vampir einfällt, muss das nicht heißen, dass es keine gibt.«

Baz gab den Versuch auf, seinen großen Koffer frei schweben zu lassen, und ließ einen schimmernden Fangzahn aufblitzen. »Gute Typen tragen weiß«, sagte Baz. »Hast du schon mal versucht, aus einem weißen Umhang Blut zu saugen?«

Selleck Hall war ein Wohnheim mitten auf dem Campus. Man konnte dort essen, auch wenn man nicht dort wohnte. Meistens wartete Cath in der Lobby auf Wren und Courtney, damit sie nicht allein in die Cafeteria gehen musste.

»Und wie ist deine Mitbewohnerin?«, fragte Courtney, als sie an der Salatbar vorbeischlenderten. Sie fragte, als wären sie und Cath alte Freundinnen – als würde Cath Courtney gut kennen, abgesehen von ihrer Vorliebe für Hüttenkäse mit Pfirsichstücken.

Die Salatbar in Selleck war völlig abgedreht. Hüttenkäse mit Pfirsichstücken, Dosenbirnen mit geriebenem Cheddar. »Was soll das hier sein?«, fragte Cath und hob einen Löffel voll kaltem Kidney- und grüne-Bohnen-Salat hoch.

»Vielleicht ist das auch typisch für Western Nebraska«, sagte Wren. »In unserem Wohnheim gibt es Jungs, die Cowboyhüte tragen, und zwar die ganze Zeit, selbst wenn sie nur durch den Flur gehen.«

»Ich besorge uns schon mal einen Tisch«, sagte Courtney.

»Hey« – Cath beobachtete, wie Wren sich Gemüse auf den Teller häufte – »haben wir schon mal eine Szene geschrieben, in der Simon und Baz tanzen?«

»Kann mich nicht erinnern«, sagte Wren. »Warum? Schreibst du eine

Tanzszene?«

»Walzer. Oben auf dem Wall.«

»Romantisch.« Wren sah sich suchend nach Courtney um.

»Ich mach mir Sorgen, dass Simon zu oberflächlich rüberkommt.«

»Simon *ist* oberflächlich.«

»Ich wünschte, du würdest es lesen«, sagte Cath und folgte ihr zum Tisch.

»Liest es nicht schon jeder Neuntklässler in Nordamerika?« Wren setzte sich neben Courtney.

»Und Japan«, sagte Cath und setzte sich ebenfalls. »In Japan bin ich richtig groß.«

Courtney lehnte sich vertraulich vor, als wüsste sie über ein großes Geheimnis Bescheid. »Cath, Wren hat mir erzählt, dass du Simon Snow-Geschichten schreibst. Echt cool. Ich bin ein riesiger Fan von Simon Snow. Als Kind hab ich sämtliche Bücher gelesen.«

Cath wickelte skeptisch ihr Sandwich aus. »Eins steht noch aus«, sagte sie.

Courtney steckte sich einen Löffel mit Hüttenkäse in den Mund, ohne den Einwand zu bemerken.

»Ich meine«, sagte Cath, »es gibt noch weitere Bücher. Band acht erscheint erst nächstes Jahr ...«

»Erzähl uns von deiner Mitbewohnerin«, sagte Wren und lächelte Cath trocken zu.

»Da gibt's nichts zu erzählen.«

»Dann erfinde irgendwas.«

Wren war genervt. Und das nervte Cath. Aber dann dachte sie daran, wie schön es war, endlich etwas zu essen, wofür sie Besteck verwenden musste, und mit jemandem zu reden, der ihr nicht fremd war – und nahm sich vor, etwas freundlicher zu Wrens strahlender neuer Mitbewohnerin zu sein.

»Sie heißt Reagan. Und hat rötlich braunes Haar ... Und sie raucht.«

Courtney verzog die Nase. »In eurem Zimmer?«

»Bis jetzt ist sie nicht oft im Zimmer gewesen.«

Wren wirkte misstrauisch. »Ihr habt nicht geredet?«

»Wir grüßen uns«, sagte Cath. »Mit ihrem Freund hab ich ein bisschen geredet.«

»Und wie ist ihr Freund?«, fragte Wren.

»Ich weiß nicht. Groß?«

»Na gut, sind ja erst ein paar Tage vergangen. Ich bin sicher, du